

werden, daß auch in der Bibel und in der kirklichen Tradition „Weltethos“, d. h. ein der Offenbarung vorgängiges, in der weltlichen Wirklichkeit begründetes Ethos aufgewiesen wird. Im Alten Testament werden Dekalog, prophetische Bücher und Weisheitsschriftum untersucht. Im Neuen Testament zeigt Auer zunächst, wie Jesus einerseits traditionelles Gedankengut aufnimmt und anderseits neues nur in Form eines spezifischen Sinnhorizonts und neuer Motivationen bringt. Ähnliches lässt sich bei Paulus zeigen. – Besonders interessiert der Exkurs in die Geschichte der Moraltheologie. Von der Patristik an ist in großem Ausmaß außerbiblisches Denken in die christliche Ethik eingedrungen. Es bleibt freilich die Frage, ob diese Elemente wirklich in einen christlichen Sinnhorizont integriert wurden, wenn etwa bei Thomas die Tugenden als Aufbauprinzip seiner Moraltheologie dienen und von Christozentrik oder christlicher Eschatologie wenig zu spüren ist. – In einem letzten Kapitel wird schließlich das Weltethos in der lehramtlichen Praxis und in der moraltheologischen Reflexion untersucht. Dem Lehramt wird eine integrierende, stimulierende und kritisierende Funktion gegenüber dem Weltethos zugeschrieben.

Fragwürdig erscheint am Ganzen die starke Betonung der Dualität von Weltimmanenz und Offenbarung. Läßt sich diese Unterscheidung am Phänomen des Gewissensurteils durchhalten? Läßt sich menschliches Versagen, Schuld, Leid oder Tod rein weltimmanent annehmen und bewältigen? Ist nicht jedes gelebte Ethos in der Geschichte und Gegenwart letztlich religiös fundiert, insofern es immer auf eine absolute Wirklichkeit verweist, die entweder der transzendenten Gott oder ein innerweltlicher „Götze“ ist? Im übrigen ist das vorliegende Werk trotz einer durchwegs guten und verständlichen Sprache sehr dicht in der Gedankenführung und gibt einen guten Einblick in die gegenwärtige Grundlagendiskussion der Moraltheologie.

H. Rotter SJ

RUFF, Wilfried: *Organverpflanzung. Ethische Probleme aus katholischer Sicht*. München:

Goldmann 1971. 178 S. (Das Wissenschaftliche Taschenbuch. Abtlg. Medizin. 11.) Kart. 22,-.

Mit der neuen Reihe „Das Wissenschaftliche Taschenbuch“ hat der Goldmann Verlag München ein sehr umfangreiches Programm begonnen. Er plant, jährlich etwa hundert Bände herauszubringen. Das vorliegende Werk behandelt eine besonders aktuelle Problematik, auch wenn es darum im Augenblick in den Zeitungen und Illustrierten etwas stiller geworden ist. Die Forschung geht inzwischen intensiv weiter. Ruff bietet eine gut fundierte und gleichzeitig klare und leicht lesbare Übersicht über die wichtigsten Fragen dieses Bereichs.

In einem ersten Hauptteil wird die Lehre der traditionellen Moraltheologie zur Organverpflanzung dargestellt. Der zweite Hauptteil behandelt dann die medizinischen Aspekte der Transplantation. Ausführlich kommt die Verpflanzung von Nieren, Herz und Leber, sowie einiger weiterer Organe zur Sprache. Die bisherigen Erfahrungen sind noch nicht sehr ermutigend. Die Schwierigkeiten liegen kaum in der operativen Technik, sondern vor allem in der Beherrschung der Abwehrreaktion des Empfängers. Der Schlussteil bringt schließlich eine ausführliche Darstellung der ethischen Fragen. Besonders wichtig scheint uns dabei der gesellschaftspolitische Aspekt, der bei den trotz geringer Erfolgsaussichten sehr aufwendigen Eingriffen zu bedenken ist. Mutig und notwendig ist auch die Frage nach einer erlaubten Verkürzung des Lebens (118–125) und die relativ großzügige Stellungnahme hinsichtlich der Verfügung über das Transplantat und hinsichtlich der juristischen Probleme, die damit zusammenhängen.

Im ganzen ein nützliches und informatives Buch. Schade, daß dem interessierten Leser das Nachsehen der Literaturangaben so erschwert wird!

H. Rotter SJ

MONDEN, Louis: *Wie können Christen noch glauben?* Salzburg: Müller 1971. 216 S. Kart.

Als Erkundungszug in der Glaubensphänomenologie (203) meint sich dieser Versuch, der in übersichtlichem Aufbau und zusam-

menhängendem Gedankengang der Sache des christlichen Glaubens heute dienen möchte. Der Tillich'sche Begriff des „ultimate concern“ (17 u. ö.) bietet dafür nicht nur den Ausgangspunkt, sondern weist gleichzeitig auch auf die phänomenologische Methode hin, der Monden folgen möchte. Zielgedanke ist ihm, was er nach J. T. Ramsey „disclosure“ (41 u. ö.) nennt, wobei es ihm vor allem auf eine neue Einsichtsstruktur (42) ankommt. Schon diese Hinweise lassen ahnen, wie sich der Versuch in ständiger Auseinandersetzung mit modernen Positionen entwickelt. Bei der Beurteilung anderer Meinungen ist das Bemühen um richtiges Verstehen hervorzuheben, selbst wenn darunter die Kritik bisweilen etwas zu leiden scheint und das Wohlwollen manchmal sehr weit geht. Im Verhältnis zu den im deutschen Sprachgebiet gewohnten Auseinandersetzungen verschiebt sich hier das Feld der Diskussion beträchtlich, da fast gleichmäßig deutsch-, französisch- und englischsprachige Positionen berücksichtigt sind, nicht zu reden vom Einfluß niederländischer und flämischer Autoren. Von daher kommen unter phänomenologischem Gesichtspunkt eine Reihe auch für den deutschen Sprachraum bedeutsamer und interessanter Ansätze ins Spiel, die der Verfasser nicht nur referiert, sondern für seine Darstellung der Frage selbst auszuwerten sucht. Inhaltlich geht es ihm um „die Begegnung zwischen der Glaubensoffenheit und der in der Geschichte ansprechenden Offenbarung“ (177). In drei großen Kapiteln wird dazu „Der Kern des Glaubens“, „Glaube, Offenbarung, Geschichte“ und „Christliche Offenbarung und gläubige Hermeneutik“ behandelt; soviel Begriffe, soviel Probleme. Manches muß darum summarische Zusammenfassung bleiben. Das bietet jedoch die Möglichkeit einer schnellen Orientierung, die dieses Buch auf einen Platz zwischen einer umfänglichen Erörterung und einer allgemeinverständlichen Darstellung christlichen Glaubens heute rückt. Auch wenn der Fachtheologe in dem Versuch manche Anregungen finden kann, richtet er sich doch wohl in erster Linie an alle, die eine Hilfe für ihren persönlichen Glauben suchen und

dafür eine gewisse Mühe der Information und des Verstehens auf sich zu nehmen bereit sind. Einige sprachliche Unebenheiten in der Übertragung sowie einige unbedeutende Unklarheiten in der Zitationsweise dürften dieser Absicht nicht schaden können. Gegenüber manchen Sammelbänden oder historisierenden Referaten dürfte dieses Buch jedenfalls die größeren Chancen haben, einen wirk samen Beitrag in diesem Sinn zu leisten.

K. H. Neufeld SJ

REGLI, Sigisbert: *Das Ordensleben als Zeichen in der Kirche der Gegenwart*. Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag 1970. XVI, 326 S. (Criteria. 1.) Kart. 35,-.

„Die Ordensleute dürfen aus dem Straßenbild nicht verschwinden!“ Auf solch oberflächlichem Niveau wird die Zeichenhaftigkeit des Ordenslebens heute oft diskutiert: selbst bei Generalkapiteln, von Priestern und in offiziösen Antworten auf Änderungswünsche an der Tracht. Die vorliegende Untersuchung behandelt die „Kleiderfrage“ nur im letzten Punkt des letzten Abschnitts; denn der Autor bietet eine wissenschaftliche Arbeit zur Pastoraltheologie. Im ersten Teil legt er die Quellen offen: Aussagen der Päpste, der Theologen seit 1945 und des Vaticanum II. Im zweiten Teil versucht Regli eine theologische Synthese mit pastoralen Folgerungen: vor allem für die zeichenhafte Verwirklichung der Gelübde in der heutigen Zeit. Er beweist dabei die These: „Die spezifische und charakteristische ekklesiale Funktion des Ordenslebens ist seine transzendent-eschatologische Zeichenfunktion als wesentliches Element der Zeichenhaftigkeit der ganzen Kirche“ (162). Die pastoralen Folgerungen sind mannigfaltig. Sie gipfeln in der Ermunterung an alle Ordensleute, „sich für das Neue (zu) entscheiden, so weit dies immer möglich ist“ (314).

Trotz dieser vielleicht mißverständlichen Aussage ist die Arbeit klar durchdacht und theologisch ausgewogen. In Treue zu den Quellen entgeht der Verfasser der naheliegenden Versuchung, das gesamte Ordensleben in „Zeichenhaftigkeit“ aufzulösen. Alle, die sich um Erneuerung des Ordenslebens aus